Wasser. Durch gelbgrau faserige Binsenstriche ziehen die Haubenköpfe der Lappentaucher. Die niederschlagenden Wildgänse kommen mit abflatternden Flügeln und abgestreckten hängenden Stelzen nach unten, und am Boden fliegt ihr Schatten.

Ornamental wirken manchmal diese Naturausschnitte, vor allem die Flächenspiele des Wassers mit Sprenkel- und Kringelmotiven in farbiger Absetzung.

Auch Sjöberg malt Tiere: Eidervögel mit weißen Halskragen in grün gischtigem Wasser; Kormorane, auf dem Fischfang, dunkelschwebend über der Flut; aufgeplusterte Möwen in blauer Nacht. Und den delikaten Sinn für das Ornamentale in der Natur zeigt er in der Schwanenstrecke mit der heraldisch steilen Front der ausgerichteten Hälse.

Bei Liljefors und Sjöberg denkt man an Knut Hamsuns Pan. Hier wie dort spürt man regsam die witternden Sinne und Instinkte des Jägers und damit in Einschwingung das elementarische Gefühl des Künstlers. Ein ganz anderes Temperament zeigt Nils Kreuger. Seine Landschaften, Heiden, Wiesen, Strandflecke mit Schafen, Pferden und Kühen — manchmal in der körnigen Tongebung Segantinis — haben etwas Beschwichtigtes, Ruhevolles, etwas patriarchalisch, biblisch Idyllisches.

Ein Typ für sich ist in diesem Kreis Gösta von Hennings. Er hat etwas Pariserisches, der Katalog bemerkt vorbeugend: „Hat nie die Kunstzentren des Auslandes besucht", trotzdem kann er Anregung Pariser Kunst durch Bilder bekommen haben. Er liebt die Zirkussphäre mit rot und blauen Clowns, die Variétéoptik mit lumineusen Flittern und den verwischten Gesichtern der Tänzerinnen, Moulinszenen, das Farbentremolo des Faschings. In der Bizarrerie des Ausschnitts sucht er Wirkung und im Bild der ballspielenden Clowns führt er die Rahmenlinie so, daß dem einen Clown der Kopf damit abgeschnitten wird.

Die schwedische Landschaftskunst erscheint uns persönlicher und darum wertvoller als diese Exzentriks. F. P.

NEUE SEZESSION. Seit dem vorigen Jahre hat sich von der alten Sezession eine jüngere Reihe abgespalten. Sie fühlt sich in den Schranken der Liebermann-Gruppe beengt und will ihre eigenen Wege gehen. Mit einer graphischen Ausstellung in der neuen Galerie Macht demonstriert sie ihr Wollen und Können. Mit dem Können ist es nun nicht sehr stark bestellt, und auch der an das Problematische Gewöhnte mag beim ersten Eindruck der grellen Farben und der wüsten Formlosigkeiten eine starke Unlust empfinden. Aber dies zu konstatieren oder Zensuren zu geben, ist hierbei weniger interessant als aus den Gebärden dieser Versuche herauszulesen, was denn nun die künstlerischen Wünsche dieser Jugend sind.

Und da spricht sich freilich auch im Stammeln und Lallen deutlich ein Richtungszug aus. Und der ist entgegengesetzt dem Ziele der vorigen Generation. Es ist nicht mehr der an den Dingen haftende, sie abschreibende Verismo, nicht mehr jener Impressionismus, den Zola im l'Œuvre verdichtet und der die Natur einfangen will zum allertäuschendsten Abbild.

Diese Neuen wollen nicht die Wirklichkeit realistisch abschreiben, im Gegenteil, sie trennen ganz bewußt Kunst und Natur. Sie wollen nicht die flüssigflüchtige Erscheinung bannen, sondern, von ihren Zufälligkeiten befreit, soll sie nur der Rohstoff werden, der Anregungen für farbige und lineare Handschrift gibt. Nicht illusionistisch nachpinseln, sondern frei übertragen in die Sphäre der jeweiligen Technik, unter starker essentieller Vereinfachung und Filtrierung, das scheint das Ziel. Eine neue Form des Stilisierens ist das. Und zu zwingendem Eindruck brachte das Van Gogh, wenn er zum Beispiel das Motiv des dürren Baumes so in seine graphische Sprache transponierte, daß er ein hagelndes Geprassel von Bleistiftstrichen mit sprühender Lebendigkeit hinfegte. Der Coin de la nature war dabei nur Vorwand, nur Mittel; Zweck und Hauptstoff war das durch die Erscheinung, durch die Dinge in Schwingung gebrachte Temperament.

Unsere Neu-Sezessionisten sind trotz ihres geräuschvollen Auftretens gläubige Verehrer und Jünger. Und gerade von Van Gogh, von Munch, der die Alltäglichkeit als Vision